

spielen sie Flöten, die Syrinx ist ein Hirteninstrument. Seit der Renaissance wird das Hirtenleben zum idyllischen „Arkadien“ idealisiert, in frühbarocken Madrigalen erscheint bereits wie in Vorwegname vereinzelt der Siciliano-Rhythmus. Die Etablierung der Pastorale, Pastorelle als eigenständige Instrumentalform ist eng mit diesem wiegenden Siciliano-Takt verbunden. Ab dem 17. Jahrhundert sind Kompositionen für Orgel und Cembalo vorwiegend in den Durtonarten C, F und G nachweisbar. Beliebt werden weihnachtliche Variationssätze mit Echoeinwürfen und parallelen Fortschreitungen in Terzen oder Sexten.

Der Landsberger **Johann Anton Kobrich** wurde 1730 mit sechzehn Jahren Nachfolger seines Vaters im Amt des „Organoedus“, des Organisten der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Vermutlich besuchte er das Jesuitengymnasium in Landsberg. Am 14. September 1734 heiratete Kobrich Veronika Dietl. Nach dem Tod seiner Frau 1782 studierte er Theologie und wurde mit achtundsechzig Jahren zum Priester geweiht. Damit endete aber keineswegs Kobrichs musikalische Laufbahn. Er behielt das Organistenamt bei und komponierte Kirchenmusik – Instrumental- wie Vokalmusik, seine Landmessen waren sehr beliebt – zudem eine Reihe von Bühnenwerken.

Vor 220 Jahren starb Johann Anton Kobrich, vor 100 Jahren Felix-Alexandre Guil-mant. **Alexandre Guil-mant** war nicht nur ein ausgezeichnete Organist, sondern gleichfalls ein bedeutender Pädagoge. Sein kompositorisches Vorbild war Nicolas Jacques Lemmens, dem er nach Brüssel folgte. 1871 wurde Guil-mant Titularorganist an der Kirche St. Trinité in Paris, nicht zuletzt durch die wohlwollende Fürsprache von Aristide Cavaille-Coll, der die außergewöhnliche Begabung von Alexandre Guil-mant schon lange erkannt hatte. Insbesondere durch seine Orgelsonaten und seine beiden Orgelsymphonien – die Symphonie d-Moll op. 42 für Orgel und Orchester entstand nach der Orgelsonate Nr. 1 – hat Alexandre Guil-mant die französische romantische Orgelsymphonik neben Charles-Marie Widor entscheidend mitgestaltet.

Veranstalter: Kirchenstiftung Mariä Himmelfahrt / Landsberger Konzerte
Künstl. Leitung: Johannes Skudlik • www.landsbergerkonzerte.de

Mit Unterstützung von:



Medienpartner:



Landsberger Tagblatt

SILVESTER KONZERT



Samstag
31. Dezember 2011
22 Uhr

Stadtpfarrkirche
Mariä Himmelfahrt
Landsberg am Lech

**JOHANNES
SKUDLIK** Orgel

PROGRAMM

Programm

Léon Boellmann (1862–1897)	Suite Gothique op.25 <i>Introduction – Choral</i> <i>Menuet gotique – Priere à Notre Dame</i> <i>Toccata</i>
Théodore Dubois (1837–1924)	In Paradisum
Franz Liszt (1811–1886)	Praeludium und Fuge über BACH
Johann Anton Kobrich (1714–1791)	3 Pastorellen
Felix-Aléxandre Guilmant (1837–1911)	aus: Première Symphonie op. 42 <i>Pastorale – Final</i>

Johannes Skudlik, geb. 1957 • studierte an der Hochschule für Musik in München Kirchenmusik und Konzertfach Orgel bei Gerhard Weinberger und Franz • gründete und leitet den Landsberger Oratorienchor, die Capella Cantabile Landsberg, das Con-brio-Kammerorchester, und das Europa Antiqua Consort für alte Musik • Aufführungen fast aller bedeutender Oratorien und Messvertonungen vom Barock bis zum frühen 20. Jh. in zahlreichen Konzerten und Festgottesdiensten • zahlreiche Landsberger Erstaufführungen von Monteverdis „Marienvesper“ bis zu Duruflés „Requiem“ • häufig als Gast mit verschiedenen Vokal- und Instrumentalensembles bei europäischen Festivals • 2008 Aufführung der „h-moll-Messe“ von J.S. Bach mit dem „Orchestra of the Age of Enlightenment“ in Landsberg • 2008 Konzerte auf dem „Doppio borgato“, dem Pedalflügel des italienischen Orgelbauers Luigi Borgato • 2010 Meisterkurs für dieses Instrument in Vicenza • konzertierte als Organist, Cembalist und Kammermusiker in fast allen Ländern Europas, in den USA und in Fernost (u.a. in Tokio und Hongkong) und bei zahlreichen Festivals wie Verona, Palermo, Zürich, Kopenhagen • Initiator des Landsberger Orgelsommers, des Bayerischen Orgelsommers (seit 2008), des Orgelfestivals in Palermo, von „Europas Orgelfestival Via Claudia Augusta“ seit 2006 und des „Euro-Via-Festival Wege nach Rom“ • 2012 findet das Euro-Via-Festival „Von Rom nach Santiago“ einen glanzvollen Abschluss mit Monteverdis Marienvesper • künstl. Leiter der Landsberger Konzerte und des Internationalen Orgelwettbewerbs „Orgelstadt Landsberg“ • Auszeichnung durch die Stadt Landsberg mit der „Dominikus-Zimmermann-Rocaille“ in Gold.

Léon Boellmann, dessen 150. Geburtstag im Neuen Jahr 2012 zu feiern sein wird, studierte an der Ecole Niedermeyer in Paris bei Eugene Gigout – seinem musikalischen „Ziehvater“ – und Gustave Lefèvre. Boellmann wirkte als Kantor und Titularorganist an der Kirche St. Vincent de Paul. Die Hauptorgel dieser Kirche war ein außerordentliches Instrument des Orgelbauers Aristide Cavaillé-Coll. Boellmanns Kompositionen wurden nicht zuletzt durch diese hervorragende, hochromantische Orgel inspiriert. *Die Suite gothique pour Grand Orgue* op. 25 besteht aus vier Sätzen: Ein Choralatz eröffnet das Werk, es folgt das beschwingte *Menuet gothique*. Das Gebet an die Jungfrau Maria – *Prière à Notre Dame* – ist von langsam meditativem Charakter. Als überschäumender Abschluss setzt die mitreißende *Toccata* ein: Virtuose Sechzehntelpassagen über dem Thema, das grandios im Pedal donnert.

Théodor Dubois besuchte im Alter von siebzehn Jahren das Pariser Conservatoire, das berühmte Institut, das er 1896 selbst leiten sollte. Dubois wirkte nach seiner Assistentenzeit bei César Franck an der Kirche St. Madeleine in Paris. *In paradisum*, eine ruhig fließende Kantilene über gleichmäßiger Sechzehntel-Sextolen-Begleitung in Dreiklangsbrechungen, gehört zu den *12 pièces pour Grand Orgue*. 1893 entstanden, erschien diese Komposition erst 1925 im Druck, ein Jahr nach Dubois' Tod. Im Jahr 2012 wird Dubois' 88. Todestag begangen.

Praeludium und Fuge über BACH komponierte **Franz Liszt** 1855. 2011 ist ein Lisztjahr: zu Ehren des 200. Geburtstag des Komponisten. Das gewaltige Werk *Praeludium und Fuge über BACH* sollte anlässlich der Einweihung der neuen Domorgel in Merseburg erklingen, wurde dort aber erst im folgenden Jahr uraufgeführt: am 13. Mai 1856 durch Alexander Winterberger. Gewidmet ist *Praeludium und Fuge über BACH* diesem Organisten und Komponisten, einem bevorzugten Schüler Liszts. Die Komposition basiert auf dem Motiv BACH, das durch seine Halbtonschritte ausgeprägt chromatisch ist – und schon bei Bach selbst Verwendung gefunden hat. Viele Komponisten nach ihm wurden von diesem Motiv magisch angezogen: Rheinberger komponierte eine Fughette über BACH, Robert Schumann sechs Fugen über den Namen BACH op. 60, Max Reger eine *Fantasie und Fuge über BACH* op. 46. So könnte die Bach-Hommage von Franz Liszt durchaus auch betitelt sein. Liszt arbeitet sich aber nicht durch barockisierende Fugentechniken, sondern löst die Form vielmehr auf: Bei Liszt erscheint BACH einleitend auf verschiedenen Tonstufen, ist eingebettet in Figurationen und wechselnden Harmonisierungen, gleicht einer freien Fantasie. Als „Fantaisie sur Bach“ hat Liszt 1855 selbst das im Entstehen begriffene Werk betitelt, ein Name, der in der 1870 revidierten Fassung wieder erscheinen wird. In der Fuge bildet das BACH-Motiv den thematischen Kern.

Vom italienischen Wort „pastore“ – Hirte – leitet sich der Begriff Pastore ab. Schon in der griechischen Mythologie sind Hirten als musikliebend bekannt, oft